Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 158 (1990)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

20/1990 17. Mai 158. Jahr

Ja zur Öffentlichkeitsarbeit – mehr denn je... Zum Mediensonntag 1990 ein Beitrag von Hans-Peter Röthlin 297

«Die christliche Botschaft im heutigen Zeitalter der Informatik» 298

Richtlinien für die ökumenische und interreligiöse Zusammenarbeit im Kommunikationswesen 299

Caritas Schweiz in einem veränderten Europa Es berichtet Rolf Weibel 302

Für Aggiornamento und Dialog Ambros Eichenberger 303

Mehr Kommunikation vom Atlantik bis zum Ural Von Hans-Peter Röthlin 305

Amtlicher Teil 307

Hinweise 308

Schweizer Kirchenschätze
Abtei St-Maurice: Ex Voto Emmanuel-Philibert von Savoyen (1677)

Ja zur Öffentlichkeitsarbeit – mehr denn je...

Es wird sich heute kaum mehr ein Schweizer Katholik finden, der sich nicht schon einmal – oder gar öfters – über Berichte in Presse, Radio und Fernsehen aufgeregt hätte. Auch katholische Zeitungen und Zeitschriften bleiben von solcher Kritik nicht verschont. Völlig klar. Aber Hand auf's Herz: Regen wir uns nicht dann und wann auch über eine schlechte Predigt, über eine miserabel gebaute Kirche, über die ungenügende musikalische Leistung eines Kirchenchors oder über störendes Glockengeläut auf?

Wo immer sich Kirche konkret verwirklicht, da sind Menschen im Spiel, und deswegen sind Äusserungen des kirchlichen Lebens immer nur sehr begrenzt das, was wir erwarten oder was sie laut Evangelium eigentlich sein sollten. Das uralte Spannungsfeld zwischen «sein sollen» und «sein» begleitet die Kirche Jesu Christi seit ihren ersten Anfängen bis auf den heutigen Tag mit all seinen Auswirkungen. Dazu kommt der schwierige Auftrag, dass die Kirche ihre Wahrheit immer in Liebe sagen und schreiben soll... Dürfen wir also die Kirche, und wer sie vertritt, in ihrer heiklen Mission im Stich lassen, ausgerechnet wenn es brenzlig wird?

Am Wochenende 26./27. Mai begeht unsere Kirche weltweit den Mediensonntag 1990. In allen Gottesdiensten wird das Opfer für katholische Initiativen im Sinne der Medienarbeit aufgenommen, die ohne diese Hilfe nicht zustandekämen. Mehr denn je sind es die Medien, die heute die Kommunikation dominieren. Mehr denn je werden wir heute in die Verantwortung gerufen, die Kommunikation in Kirche und Gesellschaft zu ermöglichen und zu vertiefen. So sagte kürzlich in Fatima der Präsident des Rates der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), Carlo Maria Kardinal Martini, Mailand, vor den Medienbischöfen aus ganz Europa zu diesem Thema: «Die Kirche ist ihrem Wesen nach Kommunikation. Das bedeutet eine ständige Herausforderung zu Dialog und Gespräch nach dem Vorbild der Beziehung Jesu Christi mit seiner Kirche und deren Berufung, über die reine Kommunikation hinaus zur Gemeinschaft zu kommen» (vgl. auch den Beitrag über die Fatima-Tagung S. 305 ff. in dieser Nummer der SKZ).

Katholiken, die sich in den Medien – wo immer auch – einsetzen, verdienen unsere Unterstützung. Sie haben es nicht leicht: Alles Geschehen muss immer sehr rasch verarbeitet werden und soll interessant, möglichst exklusiv und gut verkaufbar sein. Anderseits erwartet man aber höchste Präzision, Unvoreingenommenheit, Ausgewogenheit und – vor allem in Kreisen, die sich als «gut katholisch» bezeichnen – authentische Kirchlichkeit. Gerade letzteres kann aber leicht zu unangenehmen Missverständnissen oder zu herben Enttäuschungen führen.

Bei einem Vortrag in Zürich stellte der Bischof von St. Gallen, Otmar Mäder, dazu kürzlich klar: «Wir erwarten nicht, dass die Presse, das Radio

und das Fernsehen der ‹verlängerte Arm der Kirchenleitung› sind. Die Pastoralkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils ‹Communio et Progressio› und ebenfalls das Dekret des Konzils über die Laien, der neue Kodex und auch das Apostolische Schreiben ‹Christifideles laici› betonen immer wieder, dass die Laien, die in sogenannten weltlichen Bereichen tätig sind, eine Eigenverantwortung haben. Wir verlangen auch nicht, dass die Medien nur unserer Auffassungen als die einzig richtigen darstellen. Damit es zu einem fruchtbaren Dialog kommt, müssen verschiedene Meinungen nebeneinander gestellt werden dürfen. Wir erwarten auch nicht, dass heikle Themen ‹ausgeklammert› werden. Denn die Menschen haben heute viele und bedrängende Fragen und erwarten Antwort darauf. Aber wir erwarten grundsätzlich, dass den Kirchen das Recht zugestanden wird, eigene Medien zu haben, aufzubauen und einzusetzen... Schliesslich möchten wir, dass man die Anliegen der Kirchenleitung und der Kirche überhaupt in den nichtkatholischen Medien fair behandelt.»

Mir scheint, solche Anliegen sind auch in einer pluralistischen Gesellschaft realistisch durchsetzbar, sogar in Radio und Fernsehen. Aber dazu brauchen wir eben dringend entschlossene katholische Christen, die sich mit Kompetenz, Sachverstand und Einfühlungsvermögen in den Medien dafür einsetzen. Vergleicht man einmal konkret den Beitrag, den die Schweizer Katholiken zurzeit bereit sind, für ihre Medienarbeit aufzubringen, mit all dem, was sie für Bauten oder andere Aufgaben in der Kirche ausgeben, schneidet der Medienbereich geradezu kläglich ab. Um so mehr sollten wir die Gelegenheit des Mediensonntags nützen, für die katholische Medienarbeit in all ihren Dimensionen eine Lanze zu brechen, ideell und finanziell!

Hans-Peter Röthlin

Hans-Peter Röthlin ist der Informationsbeauftragte der Schweizer Bischofskonferenz

Dokumentation

«Die christliche Botschaft im heutigen Zeitalter der Informatik»

Liebe Brüder und Schwestern!
Liebe Freunde!

In einem ihrer Eucharistischen Hochgebete wendet sich die Kirche mit folgenden Worten an Gott: «Den Menschen hast du nach deinem Bild geschaffen und ihm die Sorge für die ganze Welt anvertraut. Über alle Geschöpfe sollte er herrschen und allein dir, seinem Schöpfer, dienen» (Viertes Hochgebet).

Für Männer und Frauen, die so von Gott geschaffen und beauftragt sind, hat damit der gewöhnliche Arbeitstag grossen und wunderbaren Sinn, denn die Gedanken, Tätigkeiten und Unternehmungen der Menschen – wie gewöhnlich sie auch sein mögen – werden vom Schöpfer für die Erneuerung der Welt verwendet, um sie nämlich ins Heil zu führen und sie zu einem vollkommneren Werkzeug für Gottes Ruhm zu machen.

Vor fast fünfundzwanzig Jahren haben die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils sich über die Kirche in der modernen Welt Gedanken gemacht und erklärt, dass Männer und Frauen, die mit ihren gewöhnlichen Beschäftigungen ihren Familien und der Gemeinschaft dienen, ihr Tun als «Weiterentwicklung des Werkes des Schöpfers... und ihren persönlichen Beitrag zur geschichtlichen Erfüllung des göttlichen Planes» betrachten dürfen (vgl. Gaudium et Spes 34).

Bei ihrem Blick auf die Zukunft und beim Versuch, sich den Kontext klarzumachen, in dem die Kirche ihre Sendung durchzuführen berufen ist, konnten die Konzilsväter klar erkennen, dass der Fortschritt der Technik bereits «das Antlitz der Erde selber umformt und schon an die Bewältigung des planetarischen Raumes geht» (vgl. Gaudium et Spes 5). Sie erkannten an, dass zumal Entwicklungen in der Kommunikationstechnik dabei sind, Kettenreaktionen mit unvorhersehbaren Folgen auszulösen.

Weit davon entfernt vorzuschlagen, die Kirche solle sich heraushalten oder versuchen, sich vom Hauptstrom dieser Entwicklungen abzukapseln, erblickten die Konzilsväter die Kirche mitten im menschlichen Fortschritt, wie sie die Erfahrungen der übrigen Menschheit aufgreift und sie zu verstehen sucht, um sie im Licht des Glaubens zu deuten. Gottes gläubiges Volk sollte von den neuen Entdeckungen und Techniken zum Wohl der Menschheit und zur Erfüllung von Gottes Plan für die Welt schöpferischen Gebrauch machen.

Diese Anerkennung eines raschen Wandels und die Offenheit für neue Entwicklungen haben sich in den folgenden Jahren als zeitgerecht erwiesen, denn das Tempo des Wandels und der Entwicklung beschleunigt sich weiter. Heute denkt und spricht man zum Beispiel von den sozialen Kommunikationen nicht mehr als von blossen Werkzeugen oder Techniken. Sie werden nun vielmehr als Teil einer sich weiter entfaltenden Kultur gesehen, dessen Auswirkungen wir bisher nur unvollkommen verstehen und deren Möglichkeiten im Augenblick nur zum Teil ausgenützt werden.

Hier finden wir die Grundlage für unser Nachdenken an diesem vierundzwanzigsten Weltkommunikationstag. Mit jedem neuen Tag werden Ausblicke früherer Jahre mehr zur Wirklichkeit. Bei diesen Ausblicken sah man die Möglichkeit eines echten Dialogs zwischen voneinander weit entfernten Menschen voraus und einem weltweiten Austausch von Gedanken und Plänen, ein Wachstum der gegenseitigen Kenntnis und des Verständnisses, eine Verstärkung der Brüderlichkeit über viele bisher unüberschreitbare Grenzen hinweg (vgl. Communio et Progressio, 181, 182).

Mit dem Aufkommen von computergesteuerten Telekommunikationen und dem, was als Computer-Beteiligungssysteme bekannt ist, sind der Kirche für die Erfüllung ihrer Sendung weitere Mittel angeboten. Methoden für eine Erleichterung der Kommunikation und des Dialogs zwischen ihren eigenen Mitgliedern können die Bande der Einheit zwischen ihnen stärken. Unmittelbarer Zugang zu Informationen macht es ihr möglich, ihren Dialog mit der heutigen Welt zu vertiefen. In der neuen «Computerkultur» kann die Kirche die Welt leichter über ihre Glaubensauffassungen informieren und die Gründe für ihre Stellungnahme zu einem bestimmten Thema oder Vorgang darlegen.

Sie kann deutlicher die Stimme der öffentlichen Meinung hören und in eine ständige Diskussion mit der sie umgebenden Welt eintreten, so dass sie unmittelbar in das gemeinsame Suchen nach Lösungen für zahlreiche dringende Probleme der Menschheit einbezogen wird (vgl. Communio et Progressio 114 ff.).

Selbstverständlich muss sich die Kirche auch selber bei ihrer immer dringlichen Aufgabe der Evangelisierung der neuen Möglichkeiten bedienen, die menschliches Forschen mit der Computer- und Satellitentechnik zur Verfügung stellt. Ihre lebenswichtige und dringliche Botschaft hat es mit der Kenntnis Christi und dem Weg des Heiles, den er anbietet, zu tun. Dies ist etwas, was sie den Menschen aller Zeiten vor Augen stellen muss, indem sie sie einlädt, sich in Liebe dem Evangelium zuzuwenden, wobei sie immer bedenkt, «dass die Wahrheit nicht anders Anspruch erhebt als kraft der Wahrheit selbst, die sanft und zugleich stark den Geist durchdringt» (Dignitatis humanae 1).

Weisheit und Einsichten aus den letzten Jahren lehren uns: «Gott hat zur Menschheit entsprechend der den verschiedenen Zeiten eigenen Kultur gesprochen. In gleicher Weise nimmt die Kirche, die im Lauf der Zeit in je verschiedener Umwelt lebt, die Errungenschaften der einzelnen Kulturen in Gebrauch, um die Botschaft Christi in ihrer Verkündigung bei allen Völkern zu verbreiten und zu erklären» (Gaudium et Spes 58). «In unserer Zeit, die von den Massenmedien... geprägt ist, kann bei der ersten Bekanntmachung mit dem Glauben, bei der katechetischen Unterweisung und bei der weiteren Vertiefung des Glaubens auf diese Mittel nicht verzichtet werden... Die Kirche würde vor ihrem Herrn schuldig, wenn sie nicht diese machtvollen Mittel nützte, die der menschliche Verstand immer noch weiter vervollkommnet. Dank dieser Mittel verkündet die Kirche die ihr anvertraute Botschaft ‹von den Dächern› » (Evangelii nuntiandi 45).

Gewiss müssen wir dankbar sein für die neue Technik, die uns das Speichern von Informationen in umfangreichen von Menschen künstlich aufgebauten Banken möglich macht, so dass damit ein weiter und augenblicklicher Zugang zum Wissen gegeben ist, das unser menschliches Erbe darstellt, aber auch zur Lehre und Überlieferung der Kirche, den Worten der Heiligen Schrift, den Ratschlägen der grossen Meister der Spiritualität, der Geschichte und der Traditionen der Ortskirchen, religiöser Orden und Laieninstitute, sowie zu den Gedanken und Erfahrungen von schöpferischen Geistern und Erfindern, deren Einsichten für die treue Gegenwart eines liebevollen Vaters in unserer Mitte, der Neues und Altes aus seinem Schatze hervorholt (vgl. Mt 13,52), ständig Zeugnis geben.

Zumal junge Menschen passen sich bereitwillig der Computerkultur und ihrer Sprache an. Dies ist gewiss ein Grund zur Genugtuung. Wir wollen «den Jugendlichen Vertrauen schenken» (Communio et Progressio 70). Sie haben den Vorteil gehabt, mit den neuen Entwicklungen grossgeworden zu sein, und sie werden die Pflicht haben, diese neuen Werkzeuge für einen weiter gespannten und intensiveren Dialog unter all den verschiedenen Rassen und Klassen einzusehen, die auf unserer «kleiner werdenden Erde» leben. Es liegt an ihnen, Wege zu erkunden, auf denen die neuen Systeme der Datenaufbewahrung und des Datenaustausches bei der Förderung von mehr universaler Gerechtigkeit, für mehr Achtung vor den Menschenrechten, eine gesunde Entwicklung für alle Einzelnen und Völker sowie die für ein voll menschliches Leben wesentlichen Freiheiten helfen können.

Ob wir aber jung oder alt sind, gehen wir auf die Herausforderung der neuen Entdeckungen und Techniken ein, indem wir mit ihnen eine moralische Sicht verbinden, die in unserem religiösen Glauben wurzelt, in unserer Achtung vor der Person des Menschen sowie in unserem Willen, die Welt nach Gottes Plan umzugestalten. An diesem Weltkommunikationstag wollen wir um Weisheit beim Gebrauch der Möglichkeiten des Computerzeitalters beten, damit sie der menschlichen und transzendenten Berufung des Menschen dienen und damit den Vater ehren, von dem alle guten Dinge herkommen.

Aus dem Vatikan, 24. Januar 1990

Johannes Paul II.

Richtlinien für die ökumenische und interreligiöse Zusammenarbeit im Kommunikationswesen

Einführung

1. Das Glaubenszeugnis, das auch in der Medienöffentlichkeit zur Darstellung kommen muss, erfolgt dort unter Bedingungen, die eine wirksamere Zusammenarbeit der Christen und ein engeres gemeinsames Handeln mit Anhängern anderer Religionen im Kommunikationsbereich erfordern, damit das Religiöse in den Massenmedien wirklich präsent sein kann. Die in diesem Dokument zusammengefassten Richtlinien wollen die engere Zusammenarbeit unter Christen und mit den im Kommunikationswesen tätigen Vertretern anderer Religionen fördern. Den in den Massenmedien tätigen Katholiken wollen sie helfen, ihrer vordringlichen Aufgabe der Verkündigung und der Bezeugung ihres Glaubens besser zu entsprechen. Gleichzeitig wollen sie das gegenseitige Verständnis sowohl unter Christen als auch mit Anhängern anderer Religionen erleichtern.

2. Die Zusammenarbeit unter den im Kommunikationsbereich tätigen Christen und mit Kollegen, die nichtchristlichen Religionen angehören, ist von grundlegender Bedeutung für die Beziehungen zu öffentlichen Autoritäten und zu führenden Persönlichkeiten im Kommunikationsbereich, wenn es darum geht, religiöse Gesichtspunkte in den Medien zur Geltung zu bringen, zu fördern und miteinander in Beziehung zu setzen. In den meisten Fällen ist der Zugang zu den Massenmedien nur im Zuge der Verständigung zwischen den verschiedenen religiösen Körperschaften gestattet, die am öffentlichen Dialog teilnehmen möchten.

3. Dieses Dokument beschäftigt sich mit der konkreten Zusammenarbeit und nicht direkt mit Fragen des Dialogs über Lehren in den Programmen oder Produktionen der Medien. Andererseits kann gesagt werden, dass die katholische Glaubens- und Morallehre für die in den Medien tätigen Katholiken einen unverzichtbaren Bezugspunkt darstellt. Die zuständigen kirchlichen Behörden – auf örtlicher, nationaler, kontinentaler und weltweiter Ebene – sind für die Wahrung der doktrinären und moralischen Aspekte in jeder Kommunikationstätigkeit verantwortlich.

Die verantwortlichen Träger der Pastoral haben das Recht und die Pflicht, auf diesem Gebiet ihr Urteil abzugeben und spezifische Richtlinien zu erlassen. Sie werden in jedem einzelnen Fall die Risiken und Vorteile gemeinsamer Initiativen beurteilen und dabei bedenken, dass die spezifische Identität katholischer Initiativen gewahrt werden muss.

4. Manipulationen oder billiger Proselytismus, die manchmal in den Medien geübt werden, sind mit der ökumenischen Aufgabe und mit dem Geist der interreligiösen Zusammenarbeit, wie es das Wort Gottes an-

deutet und die Entscheidungen der kirchlichen Behörden bekräftigen, unvereinbar.[1] Das derzeitige Wachstum neuer religiöser Bewegungen – oft Sekten genannt –, die sich auf das Evangelium berufen, jedoch zumindest teilweise von nichtchristlichen Ideologien inspiriert sind, geht manchmal mit einem Proselytismus Hand in Hand, der ernste Folgen nach sich zieht. Seine weite Verbreitung wird durch die Massenmedien gefördert.

5. Jede Zusammenarbeit wird der pastoralen Situation an den einzelnen Orten Rechnung tragen. Die mit der ökumenischen und interreligiösen Zusammenarbeit betrauten Medienfachleute müssen gut vorbereitet, klug und sich ihrer Verantwortungen sehr wohl bewusst sein.

11. Der Päpstliche Rat für die Soziale Kommunikation unterstützt die laufenden und zukünftigen Bemühungen um eine ökumenische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation.

Der Päpstliche Rat für die Soziale Kommunikation ist selbst auf der Suche nach weiteren Formen der ökumenischen Zusammenarbeit, da die Entdeckungen im Bereich der Medien neue Möglichkeiten eröffnen. Er

Richtlinien für die ökumenische Zusammenarbeit in den Medien

6. Die Ära der Kommunikation und Information, die sich heute herausbildet, trägt zum Entstehen neuartiger Beziehungen zwischen Einzelpersonen und Gemeinschaften bei. Sie erfordert enges Zusammenarbeiten und dadurch eine zunehmend tiefere Einheit unter den Christen.

Der Ansporn zum ökumenischen Handeln und zu ökumenischen Initiativen entspringt der Botschaft und den Entscheidungen des II. Vatikanischen Konzils[2] und ebenso späteren kirchlichen Dokumenten, die sich mit deren Anwendung und Auslegung befassen.[3] All diese Dokumente erläutern die bereits bestehende Einheit zwischen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Eine solche Haltung kann das Werk und die Methoden der Evangelisierung im Dienst des Reiches Gottes nur glaubwürdig gestalten.

7. Die ökumenische Zusammenarbeit kann hinsichtlich aller Aspekte der sozialen Kommunikation verwirklicht werden. Sie ist als solche ein der Welt dargebotenes Zeugnis. Da die Massenmedien die normalen zeitlichen und räumlichen Grenzen überschreiten, wird diese Zusammenarbeit sowohl auf örtlicher als auch auf regionaler und internationaler Ebene erfolgen.

Sie wird manchmal sowohl die Teilnahme katholischer Medienfachleute an den Initiativen anderer Kirchen und christlicher Gemeinschaften als auch die anderer Christen an katholischen Initiativen und schliesslich die Bildung christlicher Arbeitsgruppen in profanen Medienorganisationen erfordern.

8. Die Art und Weise der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation wird weitgehend von deren derzeitigen Arbeitsmethoden abhängen. Die internationalen katholischen Kommunikationsorganisationen haben die Aufgabe, die betreffenden Methoden bekanntzumachen und Hirten und Gläubigen Hilfen anzubieten, dass sie sich auf dem Gebiet der Kommunikation, einem wichtigen Aspekt der heutigen Gesellschaft, wirksam engagieren. Somit wird die ökumenische Zusammenarbeit den Erfahrungsaustausch zwischen den internationalen Kommunikationsorganisationen der katholischen Kirche und den entsprechenden Organisationen der anderen christlichen Gemeinschaften erfordern. Diese Zusammenarbeit wird sich selbstverständlich auch, den Umständen der verschiedenen Initiativen im Bereich der Kommunikation entsprechend, auf die örtliche und die regionale Ebene erstrecken.

9. Der Zweck gemeinsamer, bei entsprechenden Gelegenheiten ergriffener Initiativen ist es, als Christen vereint ein Zeugnis für Christus abzulegen. Sie haben nicht das Ziel, die Authentizität der christlichen und kirchlichen Botschaft abzuschwächen oder spezifisch katholische Initiativen einzuschränken.[4]

10. Die praktische Anwendung dieser allgemeinen Richtlinien verlangt, dass Katholiken, die in den Medien tätig sind, ihren Glauben gründlich kennen und treu praktizieren. Sie erfordert gegenseitiges Vertrauen und Verständnis unter Christen auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und im Hinblick auf eine gemeinsame Arbeit im Kommunikationswesen. Daraus ergibt sich für die katholischen Kommunikationsdienste und für die in der Kommunikation tätigen Katholiken die Notwendigkeit einer fairen und objektiven Information hinsichtlich der ökumenischen Bewegung und der anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Diese Verpflichtung wird niemals von einer wahrheitsgemässen Darlegung der spezifisch katholischen Botschaft in aller ihrer Fülle abhalten.

Die Gegenseitigkeit scheitert oft an praktischen Fragen wie etwa jener der verschiedenartigen Organisation des Apostolats der sozialen Kommunikation oder der Frage der verschiedenen Arten der Finanzierung. Es ist unerlässlich, dass die für die Pastoral zuständigen Autoritäten diesen praktischen Problemen Rechnung tragen und einer fairen Aufteilung der finanziellen Mittel sowie einer Angleichung der Arbeitsmethoden zustimmen.

[1] Sekretariat für die Einheit der Christen und Ökumenischer Rat der Kirchen, Common Witness and proselytism, «Information Service», 14 (1971), S. 18–23; über die Deutung der heiligen Schrift und des Willens der kirchlichen Autoritäten über die Einheit des Zeugnisses siehe auch: Gemischte Arbeitsgruppe des Ökumenischen Rates der Kirchen und der Römisch-katholischen Kirche, Common Witness, «Information Service», 44 (1980), S. 142–162.

[2] II. Vatikanisches Konzil, Dekret Unitatis redintegratio, «Acta Apostolicae Sedis», 1965, insbesondere S. 99–100, Nr. 12.

[3] Päpstliche Kommission für die Soziale Kommunikation, Pastoralinstruktion Communio et progressio, «Acta Apostolicae Sedis», 1971, S. 628–630. Sekretariat für die Einheit der Christen, Directorium ad ea quae a Concilio Vaticano Secundo de re oecumenica promulgata sunt exsequenda, «Acta Apostolicae Sedis», 1967, S. 574–592 (eine revidierte Ausgabe ist für 1989 vorgesehen); Päpstliche Kommission für die Soziale Kommunikation, Critères généraux pour la collaboration oecuménique dans les communications sociales, «Bulletin d'information», 80 (1971), S. 65–66 (durch das vorliegende Dokument auf den neuesten Stand gebracht). Man beachte auch: Sekretariat für die Einheit der Christen, Reflections and Suggestions Concerning Ecumencial Dialogue, «Information Service» 12 (1970), S. 5–11; Common Witness an Proselytism, «Information Service» 14 (1971), S. 18–23; Ecumenical Cooperation on the Regional, National and Local Level, «Information Service» 26 (1975), S. 8–31; Sects or New Religious Movements: Pastoral Challenge, «Information Service» 61 (1986), S. 144–154.

[4] Es gibt bereits Initiativen wie die *ökumenische Jury* (zum Beispiel die von Cannes, Locarno, Montreal, Berlin...), die ökumenische Fernsehwoche (Sponsoren: UNDA, die internationale katholische Organisation für Radio und Fernsehen, und WACC, der Weltverband der christlichen Medienfachleute), gemeinsame Veröffentlichungen über Kommunikation (Comunicación), gemeinsame Treffen (Catholic Press Association of the United States und Canada mit Associated Church Press, USA), ökumenische Stiftungen (Interfaith Media Foundation), gemeinsame beratende Treffen, gegenseitige finanzielle Hilfe, gemeinsame fördernde Massnahmen und Beratung mit profanen Radio-und Fernsehgesellschaften. Es ist wichtig, dass der Wert solcher Initiativen entsprechend anerkannt und dass erwogen wird, welche weiteren Formen ökumenischer Zusammenarbeit möglich sind. Diese gemeinsamen ökumenischen Projekte werden um so nützlicher sein, je genauer und konkreter sie formuliert werden.

sucht Kräftezersplitterung dort zu vermeiden, wo Organisation und Planung wesentlich sind.

Die vordringlichen Aufgaben hinsichtlich der spezifischen Bereiche, in denen die ökumenische Zusammenarbeit am besten erfolgen kann, müssen durch gemeinsames Übereinkommen festgelegt werden.[5]

12. Die Dynamik katholischer Organisationen und kirchlicher Einrichtungen im Apostolat der sozialen Kommunikation ist eine grundlegende Voraussetzung für konstruktive ökumenische Zusammenarbeit und gleichzeitig eine Gewähr dafür, dass die Botschaft der katholischen Kirche in ihrer ganzen Fülle sichergestellt wird. In diesem Zusammenhang ist es wesentlich, auf allen Ebenen des katholischen Apostolats der sozialen Kommunikation ein Team von kirchlichem Personal heranzubilden, das über berufliche Kompetenz, technische Fachausbildung und ein gutes theologisches Fundament verfügt.

Wenn die internationalen katholischen Organisationen für die soziale Kommunikation (OCIC, UCIP und UNDA)[6] im Apostolat tatkräftiger zusammenarbeiten, wird das eine Hilfe zu besserer ökumenischer Zusammenarbeit sein.

13. Die Ausbildung der katholischen Medienfachleute muss eine gediegene ökumenische Vorbereitung umfassen, die nach den Richtlinien des Heiligen Stuhles[7] und der örtlichen und regionalen pastoralen Autoritäten erfolgt.

14. Es wäre sehr nützlich, wenn die Christen ihre Zusammenarbeit auch auf die in letzter Zeit entwickelten Medien ausdehnen würden, insbesondere auf die gemeinsame Verwendung von Satelliten, Datenbanken, Kabelvernetzung und Informatik im allgemeinen, angefangen von der System-Kompatibilität.

Richtlinien für die interreligiöse Zusammenarbeit im Kommunikationswesen

15. Die heute in Entwicklung begriffliche Ära der Kommunikation und Information fordert von allen, die einem religiösen Glauben entsprechend leben und im Dienst des öffentlichen Dialogs stehen, einen gleichen und beide Seiten verpflichtenden Einsatz für das Wohl der Menschheit.

Diese Richtlinien für ein gemeinsames Verhalten von Christen und Anhängern anderer Religionen angesichts der Möglichkeiten, die sich für einen Austausch im modernen Kommunikationswesen ergeben, spiegeln den Geist der hier bedeutsamen Dekrete des II. Vatikanischen Konzils wider.[8] Das interreligiöse Verständnis beruht auf der allen grossen Weltreligionen gemeinsamen Suche nach einer entsprechenden Antwort auf die wichtigsten Fragen, welche die Bestimmung der Menschheit betreffen. Eine ernsthafte und fortwährende Koordinierung der Bemühungen wird zur Überwindung all jener in der Öffentlichkeit verbreiteten Tendenzen beitragen, die von Religion nur eine oberflächliche Kenntnis haben oder sie als Aberglauben und Magie betrachten.

16. Eine Zusammenarbeit der verschiedenen Religionen ist in allen Bereichen der sozialen Kommunikation möglich. Sie ist schon als solche ein Zeugnis für die Welt. Da die Medien die örtlichen und zeitlichen Grenzen überschreiten, wird diese interreligiöse Zusammenarbeit sowohl auf örtlicher als auch auf regionaler und internationaler Ebene erfolgen.

Gegenseitige Vereinbarungen zwischen Katholiken (und anderen Christen), die in den Medien tätig sind, und ihren andersgläubigen Kollegen sowie die Bildung interreligiöser Arbeitsgruppen in profanen Medienorganisationen werden manchmal ratsam erscheinen.

17. Die Art und Weise der Zusammenarbeit im Bereich der sozialen Kommunikation wird zu einem grossen Teil von den medienspezifischen Methoden abhängen. Die interreligiöse Zusammenarbeit wird den Besonderheiten von Produktion und Planung auf örtlicher, regionaler, nationaler oder internationaler Ebene Rechnung tragen.

18. Der Zweck gemeinsamer, bei entsprechenden Gelegenheiten ergriffener Initiativen ist es, als Christen und Anhänger anderer Religionen vereint ein Zeugnis für Gott abzulegen. Sie haben nicht das Ziel, die Authentizität der christlichen und kirchlichen Botschaft abzuschwächen oder spezifisch katholische Initiativen einzuschränken.

19. Die praktische Anwendung dieser allgemeinen Richtlinien verlangt, dass Katholiken, die in den Medien tätig sind, ihren Glauben gründlich kennen und treu praktizieren. Sie erfordert gegenseitiges Vertrauen und Verständnis unter Katholiken, anderen Christen und Anhängern anderer Religionen auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und im Hinblick auf eine gemeinsame Arbeit im Kommunikationswesen. Daraus ergibt sich für die katholischen Kommunikationsdienste und für die in der Kommunikation tätigen Katholiken die Notwendigkeit einer fairen und objektiven Information hinsichtlich der anderen Religionen der Menschheit. Diese Verpflichtung wird niemals von einer wahrheitsgemässen Darlegung der spezifisch katholischen Botschaft in all ihrer Fülle abhalten.

Die Gegenseitigkeit scheitert oft an praktischen Fragen wie etwa jener der verschiedenartigen Organisation des Apostolats der sozialen Kommunikation oder der Frage der verschiedenen Arten der Finanzierung. Es ist unerlässlich, dass die für Pastoral zuständigen Autoritäten diesen praktischen Problemen Rechnung tragen und einer fairen Aufteilung der finanziellen Mittel sowie einer Angleichung der Arbeitsmethoden zustimmen.

20. Der Päpstliche Rat für die Soziale Kommunikation unterstützt weitere Bemühungen um Zusammenarbeit mit den Anhängern anderer Religionen, um religiöse und moralische Werte auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation zu fördern.

Der Päpstliche Rat für die Soziale Kommunikation ist selbst auf der Suche nach weiteren Formen interreligiöser Zusammen-

[5] Zum Beispiel: die Entscheidung, ob man als Sponsor für die gemeinsame Feier des Welttages der Sozialen Kommunikation fungieren oder anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen gemeinsam Initiativen in den Medien ergreifen soll; die Bekanntgabe gemeinsamer Meinungen hinsichtlich doktrinärer und ethischer Fragen; die Einführung einer ökumenischen Anerkennung für Verdienste auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation; die Vorbereitung gemeinsamer Kataloge...

[6] OCIC: Internationale Katholische Organisation für Film und audiovisuelle Mittel (Generalsekretariat: B-1040 Brüssel, rue de l'Orme 8); UCIP: Internationale Katholische Presseunion (Generalsekretariat: CH-1121 Genf, 20 cic, rue de Vermont 37-39): UNDA: Internationale Katholische Organisation für Radio und Fernsehen (Generalsekretariat: B-1040 Brüssel, rue de l'Orme 12).

[7] Vgl. Sekretariat für die Einheit der Christen, Directorium ad ea quae a Concilio Vaticano Secundo de re oecumenica promulgata sunt exsequenda. Pars altera: De re oecumenica in institutione superiore, «Acta Apostolicae Sedis», 1970, S. 705-724; Kongregation für das katholische Bildungswesen, Ordinationes ad constitutionem apostolicam «Sapientia Christiana», rite exsequendam, «Acta Apostolicae Sedis», 1979, S. 500-521 (S. 513, Art. 51, Richtlinien für den Unterricht in Ökumene im Rahmen der theologischen Fächer).

[8] II. Vatikanisches Konzil, Erklärung Nostra aetate, «Acta Apostolicae Sedis», 1966, S. 740-744; Sekretariat für die Nichtchristen, Towards a Meeting of Religions. Suggestions for Dialogue, «Bulletin» (Ergänzung Nr. 3), 1967, S. 1-50; idem, Die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen, Vatikanstadt, 1984; Kommission für die Religiösen Beziehungen zum Judentum, Guidelines and Suggestions for Implementing the Conciliar Declaration «Nostra Aetate», (n. 4), «Information Service», 26 (1975), S. 1-7.

arbeit, da die Entdeckungen im Bereich der Medien neue Möglichkeiten eröffnen. Er sucht Kräftezersplitterung dort zu vermeiden, wo Organisation und Planung wesentlich sind.

21. Die Dynamik katholischer Organisationen und kirchlicher Einrichtungen im Apostolat der sozialen Kommunikation ist eine grundlegende Voraussetzung für konstruktive und wirksame interreligiöse Zusammenarbeit und gleichzeitig eine Gewähr dafür, dass die Botschaft der katholischen Kirche in ihrer ganzen Fülle sichergestellt wird. In diesem Zusammenhang ist es wesentlich, auf allen Ebenen des katholischen Apostolats ein Team von kirchlichem Personal heranzubilden, das über berufliche Kompetenz, technische Fachausbildung und ein gutes theologisches Fundament verfügt.

Wenn die internationalen katholischen Organisationen für die soziale Kommunikation (OCIC, UCIP und UNDA) (s. Fussnote Nr. 6) im Apostolat tatkräftiger zusammenarbeiten, wird das eine Hilfe zu besserer Zusammenarbeit mit anderen Religionen sein.

22. Zum Zweck dieser besseren Zusammenarbeit mit den Anhängern der grossen Religionen auf dem Gebiet der Kommunikation ist eine spezifische Ausbildung von katholischen Medienfachleuten erforderlich, die entsprechend den Richtlinien des Heiligen Stuhles erfolgen muss.

23. Eine interreligiöse Verständigung zwischen Katholiken und den Anhängern der anderen Religionen wäre auch im Hinblick auf die in letzter Zeit entwickelten Medien – insbesondere die gemeinsame Verwendung von Satelliten, Datenbanken, Kabelvernetzung und Informatik im allgemeinen, angefangen von der System-Kompatibilität – durchaus nützlich.

Vatikanstadt, 4. Oktober 1989, Fest des hl. Franziskus von Assisi.

Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel.

John P. Foley
Präsident
Prälat *Pierfranco Pastore*
Sekretär

Kirche in der Schweiz

Caritas Schweiz in einem veränderten Europa

Das vergangene Jahr hat auch die Caritas Schweiz mit den raschen und tiefgreifenden Umwälzungen in Mittel- und Osteuropa vor eine neue Herausforderung gestellt, erklärte an der Jahrespressekonferenz Direktor Fridolin Kissling. Als weitere Schwerpunkte in der Auslandhilfe sprach er die Schuldenproblematik der Dritt-Welt-Länder an, deren Auswirkungen an der Basis, wie sie Caritas namentlich in der Slumarbeit erfährt, spürbar werden. Damit hängt auch ein Schwerpunkt der Inlandhilfe zusammen, die Asylanten- und Flüchtlingsproblematik, für die die Caritas Schweiz ein zweifaches fordert: eine vertieftere Auseinandersetzung mit den Fluchtursachen und eine neue Migrationsordnung für Europa.

Innerhalb der Caritas Schweiz stand im vergangenen Jahr die Organisationsentwicklung im Vordergrund. Die letzte Überprüfung der Strukturen erfolgte 1971, und seither ist dieses Hilfswerk der Schweizer Katholiken nicht nur viel grösser geworden, sondern ist auch ein neues Interesse an der verbandlichen Zusammenarbeit, der Zusammenarbeit innerhalb des Caritas-*Verbandes* gewachsen. Das Ergebnis dieser Organisationsentwicklung – ein neues Leitbild, daraus abgeleitete Unternehmensgrundsätze sowie Prinzipien für eine Statutenrevision – befinden sich zurzeit in Vernehmlassung.

■ Caritas in Osteuropa

Der Umbruch in Mittel- und Osteuropa hat auch die Caritas Schweiz überrascht, obgleich vor sieben Jahren schon im Rahmen von Caritas Europa ein Programm zur Verstärkung der Beziehungen zu osteuropäischen Caritas-Stellen beschlossen worden war. In der DDR und in Polen bestanden schon vor dem Umbruch nationale Caritas-Organisationen, in der Tschechoslowakei, Rumänien, Ungarn und Jugoslawien entstanden oder entstehen neu nationale Organisationen, und in Litauen (UdSSR) sind zurzeit diesbezügliche Bestrebungen im Gang. Ein grundlegendes Problem für diese Caritas-Organisationen ist, dass die Kirchen in diesen Ländern seit zwei Generationen schon keine Erfahrung mehr mit frei organisierter Caritas-Arbeit haben. Anderseits wird in der jungen Ost-Caritas eine unmittelbare Art von Dienst am Nächsten praktiziert, «deren Wurzeln in den Untergrund des früheren, totalitären Systems hinabreichen». So erhofft sich die Ost-Caritas strukturelle Hilfe und vor allem Vermittlung von Know-how beim Aufbau ihrer Dienste sowie eine Rückbindung an ganz Europa, und so könnte die West-Caritas von den besonderen Erfahrungen der Ost-Caritas lernen. Allerdings müsse erst noch eine gemeinsame Sprache gefunden werden, da «gleiche Worte für Ost und West mit verschiedenen Inhalten gefüllt sind».

■ Osteuropa und die Dritte Welt

Caritas Schweiz beteiligt sich deshalb an einem Förderungsprogramm der nationalen Caritas-Organisationen in Europa; darin einbezogen ist aber auch die griechische Caritas, die durch die Asylantenproblematik im südlichen Europa unverhältnismässig herausgefordert ist. Abgesehen von Naturalspenden und Sonderfällen wie Rumänien und Armenien und in naher Zukunft vielleicht Jugoslawien – mit seiner so katastrophalen wirtschaftlichen Situation, dass Hunger droht – bedarf es hierzu nicht übermässig finanzieller Mittel. Dennoch haben Dritt-Welt-Länder Angst, die Entwicklungen in Osteuropa würden ihnen zum Nachteil gereichen. Wohl sind die schweizerischen Hilfswerke entschlossen, ihre Ost-Hilfe nicht zu Lasten der Dritt-Welt-Hilfe zu leisten, auf die Spender dürfte es aber doch Auswirkungen haben, wenn die Schlagzeilen unserer Medien ständig Osteuropa und kaum mehr der Dritten Welt gelten.

Schwerpunkte der Not- und Wiederaufbauhilfe der Caritas Schweiz waren im vergangenen Jahr und bleiben weiterhin Äthiopien, der Libanon, Armenien und Rumänien. Dabei ist das Verständnis für den Libanon im Gefolge der Bildung neuer Fronten – Christen gegen Christen – in der Schweiz merklich zurückgegangen; ausgerechnet am Beispiel des Libanon könnte der Zusammenhang von Fluchtursachen im Ausland und Asylantenproblematik im Inland aufgezeigt werden.

Über die Situation in Rumänien orientierte an der Pressekonferenz Hildegard Jutz, die Leiterin des Informationsdienstes. Nachdem die dringendsten Grundbedürfnisse der Bevölkerung in Rumänien zurzeit weitgehend gedeckt sind, gilt es nun angesichts der sozialen und wirtschaftlichen Probleme längerfristige Aufbauprojekte zu realisieren. Erschwert wird die Planung solcher Projekte zurzeit durch die politische Unsicherheit – War die Dezember-Revolution eine Revolution oder nur ein Staatsstreich? –: Die bevorstehenden Wahlen vom 20. Mai stellen deshalb «einen absoluten Orientierungspunkt für ganz Rumänien» dar. Caritas Schweiz konzentriert sich aber jetzt schon auf Bukarest und Iasi, eine vernachlässigte Randregion, deren ländliche

Gebiete an Dritt-Welt-Verhältnisse erinnern; die medizinische Grundversorgung beispielsweise ist völlig ungenügend. Caritas Schweiz möchte vorwiegend im sozialen Bereich und im Ausbildungsbereich tätig werden. «Einerseits steht die Partnerschaft zu verschiedenen Heimen (für Kinder, Behinderte und alte Menschen) momentan konkret zur Diskussion, anderseits sieht Caritas ihre Aufgabe in der Vermittlung von Know-how, in der Ausbildung von Personal», nachdem das Regime Ceausescu 1974 sämtliche Schulen im Sozialbereich aufgehoben hat. So fehlt es heute zur Verbesserung der Situation im sozialen Bereich an ausgebildeten Kräften – und sogar an gutem Willen. Caritas möchte zum notwendigen Prozess hin zu einer menschlicheren und gerechteren Gesellschaft und deshalb zu Demokratisierung und Befriedung Rumäniens beitragen.

■ Veränderungen auch im Inland

Aus dem Bereich der Inlandhilfe hob deren Leiter Werner Good drei Schwerpunkte heraus: gemeinnützige Arbeit als Alternative zur Freiheitsstrafe, Begleitung von Kranken und Sterbenden, humanitäre Anliegen im Bereich des Asylverfahrens. Seit sechs Jahren fordert Caritas Schweiz Alternativen zur kurzen Freiheitsstrafe. Inzwischen konnten mit Sozialeinsätzen von straffälligen Jugendlichen Erfahrungen gesammelt und ausgewertet werden. Aus diesen Erfahrungen ist ein fester Dienst geworden, den im letzten Jahr 79 straffällige Jugendliche mit insgesamt 600 Einsatztagen benutzt haben. Die Bedeutung einer gleichen Alternative auch für Erwachsene geht allein schon aus den Zahlen hervor: Bei jährlich rund 13000 ausgefällten unbedingten Freiheitsstrafen entfallen 7600 auf Haftstrafen von weniger als einem Monat. Der Bundesrat hat deshalb die rechtliche Grundlage geschaffen, dass innerhalb der nächsten fünf Jahre Projekte durchgeführt werden können, die auch für Erwachsene eine gemeinnützige Arbeit als Alternative zum Freiheitsentzug ermöglicht. In Zusammenarbeit mit den für den Strafvollzug zuständigen Kantonen sowie mit in der Gefangenenhilfe tätigen Institutionen will die Caritas nun Angebote auch für straffällig gewordene Erwachsene schaffen.

In bezug auf das Asylverfahren, das die Eidgenössischen Räte in der Juni-Session in der Form eines dringlichen Bundesbeschlusses neu regeln werden, begrüsst die Caritas Schweiz zum einen die unabhängige Beschwerdeinstanz und zum andern den Grundsatz des Bundesentscheides, weil dadurch eine Chancengleichheit erreicht wird: der Entscheid wird aufgrund der unmittelbaren Befragung und nicht aufgrund von (mittelbaren) Akten getroffen. Darob – und zehn Jahre nach der Indochina-Aktion – seien aber die anerkannten Flüchtlinge und deren Integration nicht zu vergessen, betonte Werner Good. Dabei gehe es zum einen um die Kulturerhaltung und damit sowohl um die Akzeptanz in der Schweiz (Indochinesen würden in der Schweiz als Indochinesen eher akzeptiert wie als halbe Schweizer) als auch um die Rückkehrmöglichkeit. Und zum andern gehe es um eine Kulturbegegnung und damit zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit.

■ Rechenschaft

Abschliessend erläuterte Fridolin Kissling die Jahresrechnung der Caritas Schweiz mit einem Umsatz von 61 Mio. Franken, wozu die Spenden mit 21,8 Mio., die Rückvergütungen des Bundes und der Kantone für die Asylbewerberarbeit mit 20,6 Mio. und die Flüchtlingsarbeit mit 3,9 Mio. Franken beitrugen. Die Abnahme des Umsatzes gegenüber dem Vorjahr um 4,8 Mio. Franken ist darauf zurückzuführen, dass das Berichtsjahr kein eigentliches Katastrophenjahr war. Das laufende Jahr dürfte anderseits insofern ein «Flüchtlingsjahr» werden, als die Aufwendungen für diesen Caritas-Bereich die 30-Millionen-Grenze mindestens erreichen dürfte.

Rolf Weibel

Kirche in der Welt

Für Aggiornamento und Dialog

Der Päpstliche Medienrat, dem heute sieben Kardinäle, zehn Bischöfe und die drei Präsidenten der internationalen katholischen Medienorganisationen als Mitglieder angehören (von den 35 Konsultoren ist bei den Sitzungen jeweils nur ein kleiner Teil dabei), brüstet sich mit gutem Recht damit, die einzige Einrichtung zu sein, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil (mit dem Dokument «In Fructibus Multis» von Paul VI. im März 1964) aus der Taufe gehoben worden ist. Das bedeutet aber nicht nur eine Ehre, sondern vielmehr Verpflichtung und Auftrag, jenen Stossrichtungen die Treue zu halten, die damals durch das Konzil, unter dem Einwirken des Heiligen Geistes, eröffnet und festgelegt worden sind.

Was das Engagement im Bereich der sozialen Kommunikationsmittel anbetrifft, haben sie vor allem in die Pastoralinstruktion «Communio et Progressio» Eingang gefunden. Das Dokument aus dem Jahre 1971, das in der Kirche leider noch immer nicht die gewünschte Resonanz gefunden hat, kann im nächsten Jahr seinen 20. Geburtstag feiern. Anlass genug, um zu prüfen, welcher Ergänzungen das, was damals gedacht, gesagt und geschrieben worden ist, heute, im Hinblick auf die komplexen, neuen, rasanten Entwicklungen im Medienbereich, bedarf.

Die Versuche zu einem «Aggiornamento» von Communio et Progressio sind schon vor drei oder vier Jahren mit einer weltweit ausgedehnten und entsprechend langwierigen Befragungsaktion an die Adresse der Bischofskonferenzen in die Wege geleitet worden. Die Auswertung davon, die einen stattlichen Band ausmacht, ist im vorigen Jahr von einer Expertengruppe zu einem Entwurf für ein mögliches «Supplementum» verarbeitet worden. Dies ist bei der diesjährigen Plenarversammlung des Päpstlichen Rates (12. bis 16. März) nun bereits einer zweiten, eingehenden Lesung unterzogen worden, so dass in absehbarer Zeit (was das nach römischer Zeitrechnung auch immer heissen mag!) mit dessen Publikation gerechnet werden kann.

Fest stand dabei von allem Anfang an, dass ein «Supplementum» sich nicht damit zufrieden geben darf, bereits bekannt gemachte Wahrheiten zu wiederholen, auch wenn sie heute vielleicht aktueller sind denn je. Hinzu kommt, dass man sich auf die Herausgabe eines *Arbeitsdokumentes* mit vorwiegend pastoralem Charakter geeinigt hat. Es werden also mit dem neuen Dokument keine kommunikationswissenschaftlichen Ambitionen verfolgt, sondern es sollen der kirchlichen Medienarbeit vor allem praktische Hilfeleistungen und Impulse gegeben werden.

■ Kultur des Dialogs

Dieser Zielsetzung entsprechend konnte man sich im grundsätzlichen Teil denn auch darauf beschränken, bestehende Ansätze dort, wo es notwendig schien, weiter zu entfalten. Die Forderung ist beispielsweise im Zusammenhang mit dem Stichwort «Dialog» erhoben worden. Aus der Sorge heraus, dass es angesichts der gegenwärtigen Spannungen zwischen verschiedenen Tendenzen innerhalb der Kirche nicht mehr genügt, das Dialogprinzip zu proklamieren, sondern

dass es unerlässlich geworden ist, eine neue Kultur des Dialoges mit den dazu gehörigen praktischen Verfahrensregeln zu entwickeln, zu *erlernen* und zu praktizieren. Nicht nur «intra Ecclesiam, sondern auch im Umgang mit der Welt»!

Ebenso einhellig ist die Auffassung vertreten worden, dass die Dimension der Medien in der Pastoral fortan keine blosse Randerscheinung mehr bleiben darf, sondern dass sie in allen Aktivitäten, vorab auch in die Theologenausbildung, vollwertig zu integrieren ist. Dies, weil wir alle, Entwickelte und noch weniger Entwickelte, in Gesellschaften leben, die von den Medien immer stärker mitgestaltet werden.

Die *neuen* Anregungen und Ideen in diesem entstehenden Supplement zu «Communio et Progressio» sind also vorwiegend auf der «Handlungsebene» zu suchen und zu finden. Sie lassen sich am besten mit den Begriffen «Planung» und «Strategie» umschreiben. Grundlegend geht es um die Frage, welche Strategien die Kirche im Medienbereich auf das Jahr 2000 hin (und danach) zu entwickeln hat – und welche nicht! –, um den Herausforderungen in der Informationsgesellschaft gewachsen zu sein – ohne den Geist und die Werte des Evangeliums zu verraten. Dass es Rezepte gibt, die überall auf der Welt gleich angewendet werden können, hat angesichts der unterschiedlichen medienkulturellen, medienpastoralen und medienpolitischen Situationen, die berücksichtigt werden müssen, niemand erwartet.

Aber die Feststellung, dass es auf dem Sektor der kirchlichen Medienarbeit, sowohl auf diözesaner wie auf regionaler (zum Beispiel europäischer) Ebene, fortan einer viel bewussteren Planung, Koordination und «Vernetzung» der (sehr begrenzt) vorhandenen Kräfte und Mittel bedarf, hat sich als allgemein gültige Erkenntnis erwiesen. Dass dazu nicht nur Leitbilder und Konzepte erforderlich sind, sondern auch ein Minimum an «Marktforschung», Kosten-Nutzen-Berechnungen, Effizienzkontrollen und Informationsreserven, hört sich zwar wie eine Selbstverständlichkeit an, wird aber in vielen kirchlichen Kreisen, weil zu «weltlich», noch lange nicht ernst genug genommen. Das Dokument, von dem hier die Rede ist, liefert zu diesen Planungsaufgaben eine ganze Reihe von nützlichen Handreichungen, die sich wie eine Art von «Checkliste» verwenden lassen.

■ Katholische Medienarbeit in aller Welt

Ähnlich konkret und entsprechend interessant waren auch die meisten der Situationsberichte aus den diversen Kontinenten, die zu den Pflichtübungen einer «Plenaria» des Päpstlichen Medienrates gehören. Aufmerksam hörte man zum Beispiel den Kardinälen aus New York (Joseph O'Connor) und Sydney (Edward Clancy) zu. Denn sie wussten nicht nur von oftmals besorgniserregendem Einfluss einer säkularen und saturierten Medienlandschaft auf Mentalität und Lebensstil der Zeitgenossen zu berichten, sondern auch von Versuchen, diesem täglichen Tuttifrutti gegenüber Ansprüche auf Wahrheitswerte öffentlich geltend zu machen.

Als Gesamteindruck kann, all diesen Berichten zufolge, festgehalten werden, dass die katholische Medienarbeit – mit Ausnahme von Afrika – in den letzten Jahren an professioneller Qualität hinzugewonnen hat. Erwähnt wurde in diesem Zusammenhang mehrfach, dass die drei internationalen katholischen Medienorganisationen UCIP (Presse), UNDA (Radio und Fernsehen) und OCIC (Film und audiovisuelle Medien) an diesen erfreulichen Entwicklungen nicht unbeteiligt sind. UCIP, die grösste davon, hat vor wenigen Monaten mit dem Kongress in Ruhpolding (BRD) den Beweis einer neuen Dynamik erbracht, und den beiden anderen Vereinigungen, UNDA und OCIC, bietet sich anlässlich ihrer Kongresse in Bangkok im November dieses Jahres (5. bis 14. November 1990) eine Gelegenheit dazu, die sie sicher nutzen werden.

Eine Ausnahme in bezug auf die anerkennende Einschätzung der letzteren bildete allerdings der vom Departement für soziale Kommunikation des Celam (lateinamerikanische Bischofskonferenz) verfasste Situationsbericht über die kirchliche Medienarbeit in Lateinamerika. Denn darin findet sich eine Passage über «Las organisaciones continentales catolicas de communicacion», in der alle drei regionalen Branchen von UCIP, UNDA und OCIC pauschal mit massiven Vorwürfen angegriffen werden. So wird zum Beispiel ohne zu differenzieren behauptet, dass deren Aktivitäten «in den meisten unserer Länder für die Medienpastoral ohne jede Bedeutung seien» («insignificante para la pastoral»), oder dass sie, in anderen Fällen, «den eigentlichen Bedürfnissen der Ortskirchen diametral zuwiderliefen» («hasta del antagonismo pastoral»).

Meinungsverschiedenheiten zwischen den kontinentalen Medienorganisationen, denen von internationaler Seite her ein recht grosser Spielraum an Freiheit und Selbständigkeit zugebilligt wird, und dem Decos-Celam sind zwar nicht neu. Sie gründen nicht zuletzt in einem anderen, demokratischeren Kirchenbild, das die Medienarbeit der drei kontinentalen Organisationen, die in Quito (Ecuador) über ein gemeinsames Sekretariat verfügen, mitbestimmt. Neu ist, dass sie in dieser Schärfe und an dieser zentralen Stelle in Rom offiziell geäussert worden sind. Dabei braucht man aber auch nicht zu verschweigen, dass es einige der Verantwortlichen auf seiten der diskriminierten Organisationen bisweilen an psychologischem Fingerspitzengefühl und an «politischer» Kompromissbereitschaft mit dem konservativen Flügel der lateinamerikanischen Hierarchie (etwa in Argentinien) haben fehlen lassen.

Der jetzt erfolgte Frontalangriff von seiten des Celam hat auch zurückhaltenderen und versöhnlicheren Naturen Anlass gegeben, vom Ausbruch eines «offenen Krieges» zu sprechen, an dem niemand seine Freude haben kann. Um so bedauerlicher ist es, feststellen zu müssen, dass ein paar einflussreiche Persönlichkeiten im Vatikan, die den fortschrittlichen Flügel der lateinamerikanischen Kirche (vor allem Brasiliens) systematisch zu drosseln versuchen, am Schüren der Konflikte ganz offensichtlich wacker mitbeteiligt sind!

Trotz dieser mächtigen Koalition von Hardlinern (zwischen gleichgesinnten Vertretern in Rom, Rio, Buenos Aires, Bogotá und Medellín) bleibt zu hoffen, dass es den gemässigteren Kräften auf beiden Seiten gelingen wird, neue Wege des Dialoges und der Zusammenarbeit zwischen der «Kirche von oben» und der «Kirche von unten» im Medienbereich zu finden, ohne dass es «Sieger» und «Besiegte» gibt. Denn dieser «christliche» Wille zur Zusammenarbeit, der auf seiten der Medienorganisationen jedenfalls vorhanden ist, bildet doch wohl eine der notwendigsten Voraussetzungen dafür, dass die Kirche Lateinamerikas den Herausforderungen, die es im Medienbereich wahrzunehmen und zu bewältigen gibt (wo die Sekten mit massiver nordamerikanischer Unterstützung eine sehr aggressive Politik und «Pastoral» entwickeln – auf die zum Beispiel Gaston Angelovici mit seiner Videoproduktion «The New Crusaders» eindrücklich hingewiesen hat), auch nur einigermassen gewachsen sein kann. Nichts wäre kurzsichtiger, als dabei auf das Know-how und die Leistungen der eigenen kontinentalen Medienorganisationen, die sich alle nach wie vor als gut katholisch empfinden, verzichten zu wollen, weil man mit dieser oder jener Option nicht einig geht. Denn diese können durch eine ganze Reihe von einschlägigen Publikationen, durch ein bemerkenswertes Engagement im Zusammenhang mit dem Aufbau einer neuen Informations- und Kommunikationsordnung, durch zahlreiche Initiativen im Bereich der alternativen Basiskommunikation, durch die pastoralen Impulse, die vom internationalen UNDA- und OCIC-Kongress in Quito 1987 ausgegangen sind, usw. ausgewiesen werden.

Demgegenüber nimmt sich die Erfolgsbilanz einiger Projekte, die, mangels Vertrauen

in die erwähnten «Laienorganisationen», vom Celam selber an die Hand genommen worden sind, eher dürftig aus. So ist der mit viel (nordamerikanischem) Geld gestartete Aufbau einer breitangelegten Distribution von religiösen und pastoralen Videos wegen Inkompetenz und Missmanagement zum Beispiel kläglich gescheitert.

Eine friedlichere Entwicklung nehmen diverse Medienrichtungen im Vatikan, wobei vom Defizit des «Osservatore Romano» allerdings nicht die Rede war. So darf sich zum Beispiel in jeder Beziehung sehen lassen, was in nur vier Jahren für den Auf- und Ausbau der «Filmoteca Vaticana» geleistet worden ist. Dieses audiovisuelle Gedächtnis der Weltkirche, das unter anderem über eine lückenlose Sammlung von Aufnahmen über das zweite Vaticanum verfügt, soll in absehbarer Zeit auch Interessenten zu Studien- und Forschungszwecken zugänglich sein. Und der Papst selbst scheint sich, soweit möglich, in Sachen Film- und Fernsehproduktionen auf dem Laufenden zu halten. So hat er bei einer kurzen Begegnung mit dem Schreibenden auf das Stichwort «Cinema» spontan mit dem Namen des polnischen Regisseurs Krysztof Kieslowski reagiert. Das lässt darauf schliessen, dass er seine Filme gesehen hat. Vor allem wohl Beispiele aus dessen neuem Zyklus «Dekalog», mit dem sein Landsmann, von vielen vereinfachend als «Agnostiker» bezeichnet, weltweit so unerwartet grosse Anerkennung gefunden hat (vom Fernsehen DRS werden die Filme im Juli ausgestrahlt – in den dritten BRD-Programmen sind sie im Mai zu sehen).

Ambros Eichenberger

Der Dominikaner Ambros Eichenberger ist im Katholischen Mediendienst für den Bereich Film zuständig; als Präsident der internationalen katholischen Medienorganisation OCIC ist er Mitglied des Päpstlichen Medienrates

Mehr Kommunikation vom Atlantik bis zum Ural

Ja zu mehr Kommunikation innerhalb der Kirche, Ja zu einer offenen Informationspolitik nach aussen, Ja zu einem Europa vom Atlantik bis zum Ural – so könnte man in grossen Zügen das Ergebnis der Konferenz der Medienkommission (CEEM) des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) vom 22. bis 25. März 1990 in Fatima zusammenfassen. Damit sind die Weichen für die Medienstrategie der Bischofskonferenzen unseres Kontinents für die 90er Jahre gestellt. Unter den rund 80 Teilnehmern aus fast allen Ländern Europas waren auch eine starke deutschsprachige Delegation sowie zwei Vertreter der Konferenz der Evangelischen Kirchen in Europa (KEK).

■ Schwerpunkte und Zielvorstellungen

Die Aufgaben für diese 3. CEEM-Konferenz waren schon von Beginn an deutlich gestellt. Zuerst sollte den für die pastorale Medienarbeit verantwortlichen Bischöfen und ihren Experten ein breiter Erfahrungsaustausch ermöglicht werden. Auf dieser Grundlage sollten sich diese dann gemeinsam auf jene Prioritäten einigen, die auf europäischer Ebene im Medienbereich der jeweiligen Sprachgebiete zu setzen sind. Die Konferenz sollte sich schliesslich auf eine Reihe konkreter Empfehlungen verständigen, die dann von den einzelnen Bischofskonferenzen zu verwirklichen sein werden.

Zwei Sitzungen des vorbereitenden Ausschusses im Juni und Juli in Luxemburg bzw. in Lugano sowie Treffen von Vertretern der einzelnen Sprachgruppen hatten solch klare Zielvorstellungen und die Formulierung von festumrissenen Beratungsthemen ermöglicht: Ausbildung von Kommunikatoren und Journalisten – Sachstand, Notwendigkeit und Möglichkeiten; die Veränderungen in Osteuropa; katholische Rundfunkanstalten in Spanien und Portugal; Probleme der Darstellung religiöser Themen im Fernsehen; Neuaufbruch der katholischen Lokalpresse in Italien.

■ Ein positives Verhältnis zu den Medien

Ein Höhepunkt der Tagung war das Referat von CCEE-Präsident Carlo Maria Kardinal Martini, Mailand. Eindrucksvoll belegte der Kardinal die Aufgabe der Kirche – gerade auch im europäischen Raum – für Gemeinschaft und Kommunikation eine Lanze zu brechen: in der Beziehung zu Gott und im Dienst der Menschen. Wörtlich sagte er: «Die Kirche ist ihrem Wesen nach Kommunikation. Das bedeutet eine ständige Herausforderung zu Dialog und Gespräch nach dem Vorbild der Beziehung Jesu Christi mit seiner Kirche und deren Berufung, über die reine Kommunikation hinaus zu einer echten Gemeinschaft zu kommen.»

Im Zeichen einer heute dringend erforderlichen Neu-Evangelisierung Europas kämen auch die Bischofskonferenzen und die einzelnen Bischöfe nicht mehr darum herum, eine positive und im Sinne des Evangeliums fruchtbare Beziehung zu den Medien zu finden. Gerade weil die Kirche grundlegend auf Kommunikation angelegt sei, sollten die Verantwortlichen dieser Kirche auch richtig mit den entsprechenden Mitteln umgehen lernen.

Insbesondere gehe es hier darum, Berührungsängste abzubauen und sich nicht nur dann mit den Medien auseinanderzusetzen, wenn es etwas zu kritisieren gibt. Voraussetzung jeder Kommunikation – auch durch die Medien – sei auf jeden Fall «sehen, hören, still sein»...

■ Begegnung zwischen Ost und West

Zum für alle Teilnehmer eindrücklichsten Ereignis wurde die hautnahe Begegnung zwischen den Vertretern der Länder aus West- und Osteuropa. Das war diesmal in einer Offenheit und Dichte möglich, wie noch nie zuvor. Abgesehen von den sprachlichen Schwierigkeiten, die dank der spontanen Dienstbereitschaft mancher Tagungsteilnehmer erstaunlich rasch überbrückt werden konnten, wurden vor allem die grossen kulturellen und zivilisatorischen Unterschiede deutlich. Nur ansatzweise war es in diesen vier Tagen möglich, hier Brücken zu bauen: Vor allem werden die Kirchen in Westeuropa noch lernen müssen, sich den bedeutenden Erfahrungswerten einer seit 40 Jahren bedrängten und oft verfolgten Kirche im Osten zu stellen und auch für sich fruchtbar zu machen.

Anderseits hat der unvermittelte Umbruch in den osteuropäischen Ländern mit der plötzlichen Öffnung von Grenzen, die seit über 40 Jahren hermetisch geschlossen waren, in diesen Ländern ein Vakuum geschaffen. Die westlichen Länder haben heute einen bedeutenden Erfahrungsvorsprung nicht nur in der Handhabung demokratischer Prozesse, sondern auch der Medien. Es wird schlicht zur christlichen Pflicht für die Kirchen Westeuropas, ihr oft schmerzlich erworbenes Know-how den Ortskirchen im Osten nach Möglichkeit zur Verfügung zu stellen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sonst könnte leicht geschehen, dass diese die gleichen Fehler, die schon in den Ortskirchen des Westens passiert sind, nocheinmal begehen. Mindestens aber sollten diese – wenn schon – neue Fehler machen dürfen...

■ Vom Atlantik bis zum Ural

Überall in Osteuropa erhält die Kirche in den vormals sozialistischen Ländern mehr oder weniger neue Möglichkeiten, sich in aller Öffentlichkeit zu äussern und durch die Massenmedien ihre Meinung und ihre Anlie-

gen vorzutragen. Grundsätzlich stellt sich die Frage: Soll sie das vor allem durch die Schaffung eigener Organe in Presse, Radio und Fernsehen tun, oder soll die Kirche sich mehr darauf besinnen und konzentrieren, ihre Stimme in die pluralistisch bestimmten neuen offiziellen Medien einzubringen, die an die breite Öffentlichkeit gelangen. Aufgrund ihrer seit dem Zweiten Weltkrieg erlittenen andauernden Unterdrückung durch die kommunistische Machtausübung fehlen der Kirche heute sowohl die kompetenten Medienfachleute als auch entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten, Erfahrungswerte und ausreichende finanzielle Mittel, diesen neuen Möglichkeiten im Medienbereich einigermassen gerecht zu werden.

Im Sinne einer Prioritätenliste wäre wohl einer konstruktiven Mitarbeit in den von anderer Seite finanzierten Medien den Vorzug zu geben. Um das zu erreichen, ist die Schaffung einer effizienten Informationsstelle der einzelnen osteuropäischen Bischofskonferenzen und der einzelnen Bischöfe vordringlich. Über sie kann die ganze Medienlandschaft authentisch mit kirchlichen Nachrichten aus erster Hand versorgt werden.

Ein zweiter Schritt wäre dann die Schaffung oder der Ausbau von katholischen Nachrichtenagenturen, die im Verbund mit solchen schon bestehenden Agenturen wie KNA, KIPA oder KATHPRESS relativ schnell und wirkungsvoll aktiv werden könnten.

Nach wie vor ist ferner eine Grundversorgung der katholischen Bevölkerung durch

Europas Aufbruch in die Zukunft

Die im Umbruch befindliche Staatengemeinschaft im östlichen Europa verlangt nach einer grösseren geistigen Orientierung und einem über die nationalen Grenzen hinausreichenden grösseren Zusammenhang auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes von Würde, Freiheit und Gleichheit des Menschen in einer neuen Welt.

Die frühere geistige Einheit Europas ist also nicht endgültig verlorengegangen. Es gibt noch immer ein europäisches Bewusstsein, das aus der Vergangenheit in die Zukunft weist... Sogar in den Akten von Helsinki (1. August 1975) mit dem Generalthema «Konferenz über die Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa» nimmt man darauf Bezug, und zwar in der Präambel. Es heisst in dieser Einleitung zum Helsinki-Akt: Man gehe aus von einem Abbau der Spannungen, von der Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen Ost und West «eingedenk der gemeinsamen Geschichte». Diese hier angedeutete gemeinsame Geschichte ist nicht nur eine kollektive Erinnerung. Sie reicht tiefer als ins 19. Jahrhundert oder in die Zeit der Kriege von 1914 und 1939.

Denn, so möchte ich jetzt hinzufügen, kein Kontinent, kein Erdteil – weder die beiden Amerikas und Asien, noch Afrika oder Australien mit Ozeanien – hat so viel für die Entdeckung und Entwicklung der Welt getan; hat so viel Einfluss ausgeübt durch seine geistigen, geschichtsmächtigen Kräfte wie das Europa der Geschichte. Kein Kontinent, so kann man wohl ohne Übertreibung sagen, hat so viel zum geistigen Wachstum der Welt beigetragen: durch seine Ideen, seine philosophischen Systeme, seine Wissenschaft und Technik, seine Erfindungen und Forschungen, sein Christentum, aber auch durch seinen Atheismus, Idealismus, Materialismus wie Europa. Die Kolonialreiche trugen europäisches Gepräge. Ist es europäische Überheblichkeit, heute noch von jenen Werten zu sprechen, wie sie in Verbindung mit dem christlichen Erbe aus Europa exportiert wurden? Ich meine den europäischen Unternehmungsgeist, die Liebe zur Familie, die Achtung vor dem Leben, die Wertschätzung der Arbeit, das Ringen um Toleranz, das Bemühen um Zusammenarbeit und Frieden. Dies springt um so mehr in die Augen, wenn wir die christlichen Wurzeln Europas betrachten; denn weder das Christentum selbst noch eine der grossen Weltreligionen haben ihren Ausgangspunkt in Europa. In dieser Hinsicht weist alles nach Asien mit dem indischen Subkontinent. Dort haben nicht nur Buddhismus und Hinduismus, Shinto, die Religion des Judentums, der Islam, sondern auch das Christentum seinen Anfang genommen. Laotse und Konfuzius sind dort beheimatet.

Andererseits hat Europa durch Paulus, die Märtyrer von Rom, unter den römischen Imperatoren bis zum Edikt von Mailand, auf der Basis des alten Römerreiches das Christentum angenommen. Im Verlauf der Zeit wurde dieser Kontinent zum dynamischen Missionszentrum des Christentums für die ganze Welt. Das heisst, das Christentum hat das Antlitz Europas geprägt, das abendländische Erbe wesentlich mitbestimmt.

Der heilige Benedikt als Patron Europas ist als Patriarch des Abendlandes von ganz grosser Bedeutung geworden für die christliche Prägung Europas. Benedikt von Nursia wusste die «humanitas» und das Evangelium, das heisst den Sinn für Universalität und Recht sowie die Bedeutung des Wortes Gottes für die menschliche Person miteinander zu verbinden. Mit seinem Motto «ora et labora» hat er für die europäische Generation eine Regel aufgestellt, um das Gleichgewicht der Person und der Gesellschaft zu wahren; einer Gesellschaft, die immer vom Übergewicht des Habens vor dem Sein bedroht ist.

Ein Blick auf die Geschichte zeigt, wie in der geistigen Kraft Europas das Christentum die romanischen, germanischen, slawischen und griechischen Völkerschaften bis zum Iran zu einer geistigen Staatenfamilie zusammenwachsen liess. Im Westen war mit den Kirchen und Klöstern das Latein ein Ausdruck dieser Gemeinschaft als Fortsetzung des untergegangenen römischen Grossreiches.

Das Christentum verband sich erfolgreich mit dem Selbstbewusstsein der verschiedenen Kulturen und Sprachen im europäischen Raum. Die Botschaft vom Reiche Gottes wirkte auf dem Grund nationaler Stammeskulturen und Sprachen wie ein Sauerteig, den man unter das Mehl mischt und der alles durchsäuert. Daraus wuchs im Laufe der Zeit die Vorstellung von nicht anpassbaren Menschenrechten, von Freiheit und persönlicher Verantwortung.

Die Heiligen Cyrill und Method haben Erkenntnisse vorausgenommen – durch die Übersetzung biblischer und liturgischer Texte in die kirchenslawische Sprache – die sich die Gesamtkirche erst im Zweiten Vatikanischen Konzil zu eigen machen konnte: nämlich die Einpflanzung der evangelischen Botschaft in die einzelnen Kulturen durch die Übernahme sprachlicher Gebräuche und Lebensgewohnheiten. So wurde bereits im 9. Jahrhundert mit Zustimmung Roms das Christentum zu den slawischen Völkern gebracht. Das Europa von gestern wurde so der erste Kontinent, der sich mit seinem bedeutenden vorchristlichen Erbe ganz vom Christentum erfassen liess und damit die Voraussetzung schuf für eine dadurch geprägte Einheit...

Europa ist vom Christentum aus der Taufe gehoben worden und die europäischen Nationen sind bei all ihrer Verschiedenheit dadurch geistig verbunden geblieben.

Kardinal Franz König

Pfarrblätter, Kirchenzeitungen oder Wochenmagazine aus kirchlicher Sicht sicherzustellen. In Zusammenarbeit mit den kirchlichen Arbeitsstellen für Radio und Fernsehen des westlichen Europa ist abzuklären, wie weit diese Hilfe gewähren können, möglichst schnell eine kirchliche Rundfunk-, TV- und Filmarbeit in den Ländern Osteuropas aufzubauen. Schliesslich sollten alle bisher in den westlichen Ländern bewährten kirchlichen Bildungsprogramme und -unterlagen den osteuropäischen Ortskirchen für den Aufbau einer fruchtbaren Medienausbildung in katholischen Seminaren, Schulen und Verbänden zur Verfügung gestellt werden.

In all diesen Bestrebungen ist eine vermehrte Zusammenarbeit der osteuropäischen Länder untereinander unbedingt erforderlich. Nur so können diese ihre Erfahrungen der letzten 40 Jahre besser verstehen, verarbeiten und in die Gespräche mit der Kirche in Westeuropa als ihre eigene Frucht einbringen. Denn der Grundauftrag der Kirche in Europa im Hinblick auf das 3. Jahrtausend ist und bleibt, die geschichtlich bedingten, aber geradezu zukunftsgefährdenden Spannungen unter den Völkern und Nationen zu überwinden und zu einer echten Versöhnung auf unserem Kontinent beizutragen.

■ **Wertvolle Gesprächsimpulse**

Verhältnismässig viel Zeit nahmen sich die Tagungsteilnehmer für die direkte Kommunikation mit Gott in Gebet, Eucharistie und Betrachtung – auch zusammen mit den Pilgern, die zum Fest Maria Verkündigung zu Tausenden nach Fatima gekommen waren. Ergreifend die Geste der Teilnehmer aus Lettland und Litauen, die im Rahmen eines Gottesdienstes dem portugiesischen Marienheiligtum eine alte Ikone schenkten zum Zeichen ihrer kirchlichen Verbundenheit. Ihrerseits nahmen sie dann eine Statue der Madonna von Fatima mit in ihr Heimatland.

Referate von Professor Niklaus Tomka, Budapest, von Franz Kardinal König, Wien (siehe nebenstehenden Auszug aus seiner Ansprache), von Professor Lucas Pires, dem früheren Kultusminister von Portugal, sowie von den Vertretern der einzelnen vorbereitenden Sprachgruppen und vom Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Massenkommunikationsmittel, Erzbischof John Foley, gaben den Beratungen in den sieben Gesprächsgruppen eine Fülle solider Anregungen. Schliesslich verabschiedeten die Kongress-Teilnehmer eine Reihe von Empfehlungen zuhanden des CCEE mit der Bitte, diese an alle Bischofskonferenzen in Europa weiterzuleiten.

■ **Anregungen und Empfehlungen**

Neben der schon erwähnten Priorität der gegenseitigen Vertiefung der Kontakte und Hilfeleistungen zwischen Ost und West – ohne dabei freilich die gemeinsame Verantwortung für die Beziehung Nord-Süd abzubauen, wie ausdrücklich gefordert wurde – schlug der CEEM in Fatima als zweite Priorität die Förderung der Aus- und Weiterbildung des Klerus im Umgang mit den Medien vor. So soll möglichst noch im Hinblick auf die Welt-Synode der Bischöfe im Oktober dieses Jahres eine entsprechende schriftliche Anregung von einer Arbeitsgruppe des CEEM erarbeitet werden.

In allen Medienbereichen kommt immer wieder eine Feststellung zum Tragen: Alle hochentwickelten technischen Errungenschaften bringen auf die Dauer gar nichts, wenn die geeigneten Leute fehlen. In diesem Sinne ist der Aus- und Weiterbildung katholischer Medienschaffender Priorität einzuräumen. Dabei ist allerdings zu beachten, dass weder berufliches Fachwissen noch christliche Einstellung und Engagement für sich allein genommen genügen: Nur beides zusammen kann die Zukunft der katholischen Medien garantieren.

Wohl gerade von den stark dominierenden elektronischen Medien herausgefordert, zeichnet sich gegenwärtig ein neuer Frühling der lokalen bzw. regionalen Medien ab. Das zeigt einerseits der Lokalradio-Boom, anderseits die Erfahrung mit der katholischen Presse in Italien und auch anderswo in Europa. Hier bietet die vertrauliche Unmittelbarkeit, die im überschaubaren lokalen oder regionalen Raum möglich ist, eine vielversprechende Chance für eine sinnvolle Pastoral auch mittels der Medien.

Neben einer Vielzahl noch anderer Empfehlungen unterstrich das Plenum schliesslich immer wieder die Bedeutung persönlicher Kontakte der Bischöfe zu den Medienleuten. Insbesondere anlässlich des jährlich wiederkehrenden Welttages der Kommunikationsmittel oder bei bedeutenden diözesanen und lokalen Ereignissen sollten die Bischöfe Wege finden, nicht nur offizielle, sondern auch informelle Kontakte zu den Medien in ihrem Lebensraum zu finden.

Hans-Peter Röthlin

Hans-Peter Röthlin ist Informationsbeauftragter der Schweizer Bischofskonferenz

Amtlicher Teil

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ **Kommunionhelferkurs**

Samstag, 9. Juni 1990, 14.30–17.30 Uhr, im Centrum 66, 8001 Zürich.

Anmeldung bis 1. Juni 1990 an: Liturgisches Institut, Hirschengraben 72, 8001 Zürich, Telefon 01-252 16 30.

Bistum Basel

■ **Priesterrat und Rat der Diakone und Laientheologen/-innen**

An der Sitzung vom 5./6. Juni 1990 werden als Haupttraktanden behandelt:

1. Bibelpastoral im Bistum Basel

Stellenwert, erlebnisorientierte Bibelarbeit, Erfahrungsaustausch über Bibelarbeit in den Pfarreien, neue Projekte für die Bibelarbeit.

2. Firmpastoral

Pastorale Folgerungen für Pfarreien, fremdsprachige Missionen und Dekanate aufgrund des Vernehmlassungsverfahrens 1989/90 «Firmalter im Bistum Basel».

Anregungen sind an die Mitglieder der Räte oder an das Pastoralamt zu richten.

Max Hofer, Vorsitzender

■ **Missionskommission Bistum Basel**

An der Tagung vom 6. Juni 1990 werden aufgrund eines «Erfahrungsberichtes von der Ökumenischen Tagung in Seoul» die Impulse und Anregungen für die Arbeit in den Dekanaten und Pfarreien weitergegeben.

Hinweise und Anfragen können an die Dekanatsdelegierten und Kantonalvertreter für Mission, Entwicklung und Frieden im Bistum Basel gerichtet werden.

Br. *Flavian Hasler*, Präsident
Kapuzinerkloster, Olten

■ **Im Herrn verschieden**

Dr. Josef Rüttimann, Stiftspropst zu St. Leodegar, Luzern

Josef Rüttimann wurde am 11. Januar 1909 in Hohenrain geboren und am 4. Juli

1936 zum Priester geweiht. Nach seinem Einsatz als Vikar in Bern (Dreifaltigkeitspfarrei, 1936–1939) absolvierte er in Freiburg das Studium der Philosophie, das er 1944 mit dem Doktorat abschloss. 1944–1977 wirkte er als Professor der Philosophie und als Religionslehrer an der Kantonsschule Luzern und versah zudem 1957–1978 das Amt des Präfekten der Jesuitenkirche Luzern. 1977 wurde er zum Propst des Stiftes St. Leodegar in Luzern gewählt. Er starb am 3. Mai 1990 und wurde am 8. Mai 1990 in der Leonhardskapelle bei der Hofkirche beerdigt.

Dr. theol. Thomas Blatter, Eheanwalt und Spiritual, Solothurn

Thomas Blatter wurde am 6. Oktober 1915 in Arbon geboren und am 29. Juni 1940 zum Priester geweiht. Er wirkte zunächst als Vikar in Schaffhausen (1940–1958), promovierte nach einem Weiterstudium 1960 als Doktor der Theologie an der Universität Freiburg i. Ü. und war 1960–1962 Domkaplan in Solothurn. In den Jahren 1963–1966 stand er dem Priesterseminar Chur als Professor der Philosophie zur Verfügung und übernahm dann als Pfarrektor die Seelsorge von Seon (1966–1977). Zum Eheanwalt des Bischöflichen Offizialats in Solothurn ernannt (1977), betreute er bis 1982 auch die Pfarrei Subingen und diente von da an dem Kloster Visitation in Solothurn als Spiritual. Er starb am 5. Mai 1990 und wurde am 12. Mai 1990 im Kloster Visitation beerdigt.

Bistum St. Gallen

■ **Stellenausschreibung**

Die durch Wegwahl des Amtsinhabers freiwerdende Stelle als Pfarrer zu *St. Otmar-St. Gallen* wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis Ende des Monats Juni beim Pastoralamt der Diözese, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen.

■ **Pfarrwahl**

Am 20. April wählten die Kirchbürger von Wil zu ihrem neuen Pfarrer: *Meinrad Gemperli*, Pfarrer zu St. Otmar-St. Gallen. Der Amtsantritt ist auf den 24. Juni vorgesehen.

■ **Im Herrn verschieden**

Pfarrer Adolf Oberholzer, Berneck

Er wurde am 25. Mai 1919 in Mühlrüti geboren. Die Gymnasialstudien absolvierte er im Stift Einsiedeln und studierte Theologie an der Universität in Freiburg. Am 17. März 1945 weihte ihn Bischof Josephus Meile in der Kathedrale St. Gallen zum Priester des Herrn. Als Domvikar wirkte er 1945–1948 an der Kathedrale und übernahm die Kaplaneistellen im Amden (1948–1956) und Schmerikon (1956–1969). Als Pfarrer betreute er zunächst Hinterforst (1969–1976) und hernach bis zum heutigen Tage die Pfarrei Berneck. Ein plötzliches Herzversagen hat seinem eifrigen Wirken ein unerwartetes Ende bereitet. Er starb am 5. Mai und fand am 10. Mai seine letzte Ruhestätte auf dem Priesterfriedhof von Berneck.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ **Im Herrn verschieden**

Albert Catto, Ehrendomherr, Lausanne

Geboren in Lausanne am 23. Juli 1908, Bürger von Lugano, Priesterweihe 1932, Vikar in Vevey 1932–1934. Pfarrer von St-Prex von 1934–1941, von Nyon 1941–1945, von Lausanne (Notre-Dame) 1945–1967, von Lausanne (St-Esprit) 1967–1969. Von 1967–1972 Dekan. 1959 Ehrendomherr der Kathedrale St. Niklaus in Freiburg. Von 1972–1977 Spiritual der «Vie montante» und von Caritas Waadt. 1976–1980 Pfarrer von Poliez-Pittet (VD). Gestorben in Lausanne am 6. Mai 1990.

Hinweise

Europäische Woche des Gebets und der Aktion «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung»

Ein Jahr nach der Europäischen Ökumenischen Versammlung von Basel rufen die ehemaligen Verantwortlichen der offiziellen Hearings und Begleitveranstaltungen auf zu einer europäischen Gebets- und Aktionswoche in den Tagen nach Pfingsten. Sie knüpfen damit an einen Vorschlag an aus dem Basler Dokument.

Diese Woche könne, so die Initianten, das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wach halten und die eingegangenen Verpflichtungen praktisch sichtbar machen. Wörtlich schreiben sie: «Wir regen an, dies in Zusammenarbeit verschiedener Initiativen und in Gemeinsamkeit der Konfessionen zu tun. *Hinter Basel sollten wir im konfessionellen und ökumenischen Miteinander nicht zurückgehen.*»

Die Verantwortlichen haben ein Blatt veröffentlicht mit Gebeten, Liedern und Texten, die in den Pfingstgottesdiensten und der Pfingstwoche verwendet werden können. Das Text- und Liedblatt kann gegen ein frankiertes Rücksendekuvert C5 bestellt werden bei: Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken, Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041-23 50 55.

Bruno Santini-Amgarten

Die Mitarbeiter dieser Nummer

P. Ambros Eichenberger OP, Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Hans-Peter Röthlin, Schweizer Bischofskonferenz, Postfach 22, 1700 Freiburg 6

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, 6003 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 50 15, Telefax 041-23 63 56

Mitredaktoren
Kurt Koch, Dr. theol., Professor
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Wiedingstrasse 46, 8055 Zürich
Telefon 01-451 24 34
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-162 01-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 95.–;
Ausland Fr. 95.– plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 63.–.
Einzelnummer: Fr. 2.50 plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Die katholische Kirchgemeinde Meggen (LU) sucht auf Beginn des Schuljahres 1990/91 (20. August 1990) eine(n) vollamtliche(n)

Katechetin/Katecheten

oder

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Der Aufgabenbereich umfasst:
- Religionsunterricht (Oberstufe)
- Betreuung von Blauring und Jungwacht
- offene Jugendarbeit
- Gottesdienstgestaltung
- weitere Aufgaben je nach Eignung und Freude

Im Pfarramt steht Ihnen ein eigenes, eingerichtetes Büro mit Telefonanschluss zur Verfügung.

Voraussetzung:
das Diplom eines katechetischen Institutes oder ein abgeschlossenes theologisches Studium.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Kirchgemeindepräsidenten der katholischen Kirchgemeinde Meggen, Herrn Rolf Knüsel, Ebnetrain 6, 6045 Meggen, Telefon 041-37 25 89

Das **Römisch-katholische Pfarreivikariat Maur** sucht nach Vereinbarung

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

Die Pfarreigemeinde an der Stadtgrenze von Zürich gliedert sich in drei relativ selbständige Ortsteile. In Ebmatingen ist die Kirche St. Franziskus im Bau. Im Spätherbst 1990 wird sie eingeweiht. Da wir eine junge Gemeinde sind, kennen wir kaum festgefahrene Strukturen. Der Pastoralassistent oder die Pastoralassistentin kann seine/ihre Kreativität voll entfalten. Des weiteren kennen wir in der Gemeinde Maur eine gute ökumenische Tradition.

Der Aufgabenbereich umfasst im wesentlichen:
- administrative Gemeindeleitung
- Seelsorge
- Katechese
- Mitarbeit bei der Gottesdienstgestaltung
- Aufbau der Jugendarbeit

Wir wünschen uns vor allem eine kontaktfreudige Integrations-Person, von der wir hoffen, dass sie in unserer schönen Pfarrwohnung in Ebmatingen Wohnsitz nehmen wird.

Die Besoldung und die übrigen Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Weitere Auskünfte erteilt gerne Pfr. Oswald Krienbühl, Pfarrvikariat Maur, Bachtelstrasse 19, 8123 Ebmatingen, Telefon 01-980 18 21.

Stellenbewerbungen sind an den Präsidenten der kath. Kirchgemeinde Egg zu richten: Herrn Louis Landolt, Im grünen Hof, 8133 Esslingen

Richard Elliott Friedman

Wer schrieb die Bibel

So entstand das Alte Testament. Zsolnay Verlag 1989, 336 Seiten, geb., Fr. 35.–.

R. Elliott Friedman öffnet den Weg zu einem neuen Verständnis. Mit Hilfe von neuesten kritischen Methoden und jüngsten archäologischen und historischen Erkenntnissen hat er die Verfasser des AT aufgespürt. Er nennt erstmals ihre Namen, ihre sozialen und politischen Hintergründe, ihre Motive. Der Autor promovierte in Harvard, lehrt als Professor in der Theologischen Fakultät der University of California in San Diego

radio vatikan
tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz

Rauchfreie
Opferlichte
in roten, farblosen oder bernsteinfarbenen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen. Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt und können mehrmals nachgefüllt werden.
Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!
HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38

Meisterbetrieb
für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

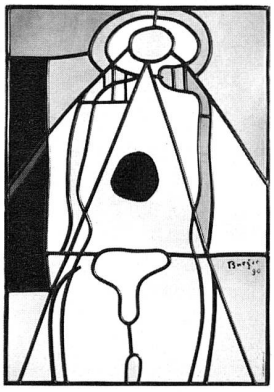
Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn
Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

ARS ET AURUM
Kirchengoldschmiede
Der Spezialist für
• Restaurationen
• Neuanfertigungen
• Feuervergoldungen
M. Ludolini + B. Ferigutti, Zürcherstr. 35, 9500 Wil, Tel. 073/22 37 88
ARS ET AURUM
Kirchengoldschmiede

AUSSTELLUNG

Neuzeitliche Glasgestaltung
im Riegelbau Andwil

29. April bis 27. Mai 1990
Mo–So, täglich von 14 bis 17 Uhr



Werke von: H. Affeltranger, W. Andermatt, W. Burger, Sr. R. Bürgi R. Candio, R. Doerig, W. Eberli, A. Engeler, P. Engeler, R. Fischer K. A. Fürer, M. Hafner, O. Heigold, W. Helbling, G. Hirschi, J. Janczak K. Imhof, A. Kobel, J. Kobel, N. Kundry, R. Mathys, H. Niederhauser E. Ramseier, O. Rausch, G. Rimensberger, M. Rüedi, H. P. Schaad, O. Senn P. K. Stadler, J. U. Steiger, F. Thalmann, K. Tschirky, F. van den Ham H. E. Walser, F. Weber, A. Weisser, U. A. Winiger

Alle Glaskompositionen wurden eigens in unserem Atelier zum 55-Jahr-Jubiläum angefertigt.

Engeler
Glasmalerei Glasgestaltung
CH-9204 Andwil SG
Fax 071 85 12 52 Tel. 071 85 12 26

ZUMSTEIN-PILGERREISEN 1990

Lourdes		**Tage**	**Preis HP**
27. 5.– 3. 6.	Nevers–Lourdes–Riviera–Turin	8	Fr. 990.–
1. 7.– 6. 7.	Ars–Sète–Lourdes–Nevers	6	Fr. 680.–
23. 9.–28. 9.	Chateauneuf–Sète–Lourdes–Nevers	6	Fr. 680.–
Nevers–Paris–Lisieux–Mont-St-Michel–Loireschlösser			**VP**
5. 8.–10. 8.		6	Fr. 790.–
Annecy–Chateauneuf–La Salette–Ars–Paray-le-Monial			**VP**
10. 9.–14. 9.		5	Fr. 590.–
Pisa–Rom–Assisi			**VP**
13. 8.–17. 8.		5	Fr. 790.–
San Damiano–Montichiari–Schlo			**VP**
5. 6.– 8. 6.		4	Fr. 580.–
2. 10.– 5. 10.		4	Fr. 580.–
Medjugorje (VP während der Fahrt, HP in Medjugorje)			**HP**
10. 6.–16. 6.	Medjugorje via Bihac	7	Fr. 720.–
17. 6.–24. 6.	Medjugorje Flug	8	Fr. 830.–
8. 7.–15. 7.	Medjugorje–Maria Luggau	8	Fr. 790.–
19. 8.–26. 8.	Medjugorje Flug	8	Fr. 830.–
16. 9.–23. 9.	Medjugorje Flug	8	Fr. 830.–
7. 10.–13. 10.	Medjugorje via Bihac	7	Fr. 720.–
16. 10.–21. 10.	Medjugorje Car/Flug	6	Fr. 690.–
21. 10.–26. 10.	Medjugorje Flug/Car	6	Fr. 690.–
4. 11.–10. 11.	Medjugorje via Bihac	7	Fr. 720.–
22. 12.–28. 12.	Medjugorje via Kozina	7	Fr. 720.–

Detailprospekte, weitere Auskünfte, Buchungen

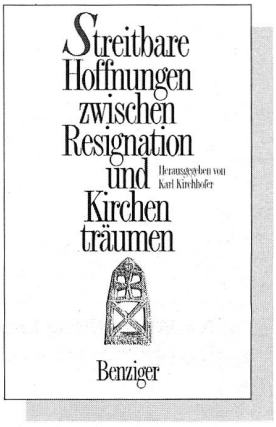
ZUMSTEIN REISEN

6312 Steinhausen
Bahnhofstrasse 1
Telefon 042-41 10 44

BENZIGER

Ein Wegweiser für eine neue Praxis des Glaubens.

Warum ist unsere Gesellschaft weitgehend glaubenslos? Wie kann der Glaube im Alltag belebt werden? Welche Perspektiven hat der Glaube im Jahr 2000? Dies sind drängende Fragen, denen sich jeder Christ stellen muß.
Die psychologischen, pastoralsoziologischen und theologischen Aspekte dieser Thematik werden ausführlich in diesem Buch behandelt. Wegweisend ist der Beitrag des bekannten Wiener Pastoraltheologen Paul M. Zulehner: „Macht die Moderne glaubensunfähig?"



Karl Kirchhofer
Streitbare Hoffnungen zwischen Resignation und Kirchenträumen
124 Seiten. Broschur
DM 19,80/Fr. 18.50

Das neue Buch von Kurt Koch: ermutigend und richtungweisend.

Kurt Koch vermittelt ein neues und lebensnahes Verständnis der Sakramente. Sie sind Orte der Erfahrbarkeit Gottes und seines sinnlich-zärtlichen Umgangs mit den Menschen. Ein Buch, das mit überkommenen Vorstellungen bricht und eine Einladung ist, das alltägliche Leben aus christlichem Engagement neu zu gestalten.

Kurt Koch
Erfahrungen der Zärtlichkeit Gottes
Mit den Sakramenten leben
160 Seiten. Broschur
DM 22,–/Fr. 19.80

Jetzt in Ihrer Buchhandlung!

Die römisch-katholische Kirchgemeinde Küsnacht/ Erlenbach

sucht für das Schuljahr 1990/91 oder nach Vereinbarung einen/eine

Katecheten/-in und Jugendbetreuer/-in

im Vollamt.

Aufgabenbereich:
- Religionsunterricht Unter-/Oberstufe
- Vorbereitung von Kinder-, Jugend- und Familiengottesdiensten
- Aufbau und Betreuung von Jugendgruppen
- weitere Aufgaben nach Absprache

Erwünscht sind:
- Ausbildung als Katechet/in
- Teamfähigkeit und Einsatzfreude
- Freude an Arbeit mit Jugendlichen

Anstellung und Besoldung erfolgen gemäss Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an das Pfarreisekretariat der römisch-katholischen Kirchgemeinde, Heinrich-Wettstein-Strasse 14, 8700 Küsnacht, Telefon 01-910 09 06

Die Pfarrei Bruder Klaus, Meisterschwanden (am Hallwilersee), sucht auf Anfang des Schuljahres, Mitte August 1990,

Katecheten oder Katechetin

- für Einsatz in der Oberstufe (5–10 Stunden)
- Begleitung ausserhalb der Schule und Jugendarbeit nach Schulentlassung erwünscht, nicht Bedingung

Vollamt oder Nebenamt sind Verhandlungsgegenstand.

Auskunft erteilen Pfarrer Hans Waldispühl, Flurengasse 535, 5616 Meisterschwanden, Telefon 057-27 14 86, und Rolf Steinemann, Kirchenpflegepräsident, Amselweg 633, 5616 Meisterschwanden, Telefon P 057-27 29 84, G 064-21 23 08

Die Alt-Waldstättia lädt ein zur GV am 21. Mai 1990. Treffpunkt: 10.00 Uhr, Klosterkirche Werthenstein.

Vom 1. Juli bis 15. August sind alle Geistlichen willkommen zu erholsamen Bergferien in unserem Haus im Lötschental (auf 2000 Meter) auf der

Faldumalp

Vollpension in Einer- und Zweierzimmern.

Anmeldungen an: Amira Schlegel, Obergütschstr. 14, 6003 Luzern, Telefon 041-41 21 37.
Ab Juli direkt an: Ferienheim Waldstättia, Faldumalp, 3916 Ferden.

Vom 30. September bis 12. Oktober sind Frauen und Männer, die sich interessieren für kirchliches Handeln im gesellschaftlichen Umbruch eingeladen zu einer

Ungarnreise

Auskunft und Anmeldung: Josef Grüter, Kapellenweg 9, 3600 Thun, Telefon 033-22 93 22

Wegen Orgel-Neubau verkaufen wir unsere bisherige

Orgel (5 Register)

(Metzler-Orgel)

Geeignet in kleine Kirche oder Kapelle.
Auch als Hausorgel zu benützen.

Interessenten melden sich beim Kath. Pfarramt, 5616 Meisterschwanden, und bei Rolf Steinemann, Kirchgemeindepräsident, Amselweg 633, 5616 Meisterschwanden, Telefon P 057-27 29 84, G 064-21 23 08

Orgelbau
Telefon
Geschäft 081 22 51 70
Richard Freytag
CH-7012 FELSBERG/Grb.
FELSBERG AG

Aus unserem grossen Lager an allen Artikeln für den Kirchenbedarf – offerieren wir Ihnen

schöne, preisgünstige eloxierte
Flambeaux
mit massivem Ständer (Torchen).

Praktische, handliche
Messkoffer und Tragtaschen

Kelche und Hostienschalen
in schönster Ausführung, in verschiedenen Designs.

Tabernakel und Monstranzen
schön im Material und in der Ausführung.

Grosses Angebot an handgeschnitzten
Heiligenstatuen
gebeizt oder antik gefasst, in verschiedenen Grössen.

Individuelle Beratung in unserem
Vertrauenshaus für religiöse Kunst

RICKEN BACH
ARS PRO DEO
EINSIEDELN
Klosterplatz
055 - 53 27 31
Filiale Hirzen
intern 5
LUZERN
ARS PRO DEO
bei der Hofkirche
041 - 51 33 18

Heinrich Stirnimann

Marjam

Marienrede an einer Wende. 527 Seiten, gebunden, Fr. 48.–, Universitätsverlag Freiburg

Ein umfassendes Marienbuch. Es wendet sich nicht nur an Fachleute, sondern in seiner allgemeinverständlichen Sprache an alle, die nach neuen Zugängen zur Mutter Jesu suchen.

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041-23 53 63

Opferlichte
EREMITA

Gut, schön, preiswert

LIENERT KERZEN
EINSIEDELN

Coupon für Gratismuster
Name _____
Adresse _____
PLZ Ort _____

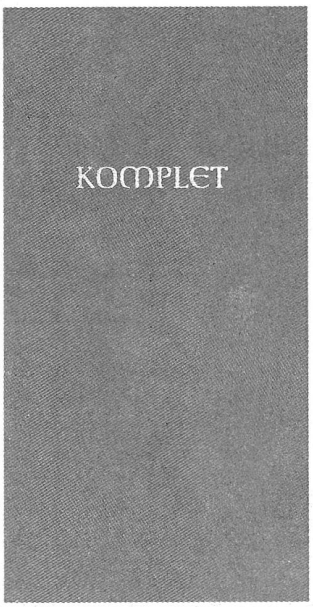
A.Z 6002 LUZERN
Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur
7989
20/17. 5. 90

Jetzt neu in praktischer Ausgabe:

DIE KOMPLET

aus: Die Feier des Stundengebetes

Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes
Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch



Format: 19 × 10 cm, 72 Seiten, Dünndruckpapier, Zweifarbendruck, Balacroneinband, Drahtheftung durch den Rücken.
DM 7,80/Fr. 7.80/ öS 60,80

Dieses praktische Bändchen enthält das vollständige Nachtgebet der Kirche mit allen Hymnen, Psalmen, Lesungen und Gebeten für jeden Tag der Woche.

Die Komplet am Samstagabend (nach der Ersten Vesper am Sonntag) ist zusätzlich zum Singen eingerichtet.

„Dieses handliche Buch ist zu begrüßen", **urteilt der bekannte Pfarrer und Liturgiewissenschaftler Rupert Berger** und beschreibt die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten dieses Auszugs aus dem Stundengebet:

„Das Kompletbuch sollte nicht nur auf dem Nachttisch jedes Geistlichen liegen. Auch im alltäglichen Leben sehe ich viele Anlässe, die mit dem alten kirchlichen Nachtgebet beschlossen werden können: abendliche Sitzungen des Pfarrgemeinderates und anderer Gremien, Bibelabende, der Ausklang von Arbeitstagungen, Wochenenden und Ausflügen. Das leicht griffbereite Bändchen kann in größerer Zahl in Pfarrgemeinden, Ordensgemeinschaften, kirchlichen Tagungs-, Exerzitien- und Gästehäusern, in Gebetskreisen, geistlichen Gemeinschaften oder auch bei Wallfahrts- und Pilgerreisen gute Dienste leisten. **Ich empfehle es allen meinen Amtsbrüdern.**"

BENZIGER Zürich und Braunschweig
HERDER Freiburg und Basel
FRIEDRICH PUSTET Regensburg
HERDER Wien – ST. PETER Salzburg
VERITAS Linz